



Über-Fliegender Holländer

De Gier BeBop

Dass aus unserem nordwestlichsten Nachbarland neben Tulpen, Tomaten, Gouda und Genever auch hervorragende Beiträge zum Thema „Tiefe Töne“ kommen, dürfte sich schon länger herumgesprochen haben. Vorbei sind die Zeiten, wo man hierzulande einst im stolzen Angesicht von „unseren“ Höfner, Framus und Dynacord über Namen wie Egmond, Novanex und Philips noch mild-müde lächelte. Ob Holland auch in Sachen Bass unser „liebster Endspielgegner“ wird? Der hier vorgestellte De Gier BeBop jedenfalls gibt aus sportlicher Sicht keinerlei Anlass zu falscher Bescheidenheit. Marcus Miller hat gleich den ersten Prototypen gekauft. Und Richard Bona besitzt die Nummer 2. Nur Hype?

Von Henner Malecha

Viel wurde bereits zum Thema Jazz Bass gesagt, gewagt, gebaut und gebastelt. Fast jeder Basshersteller hat mittlerweile etwas JB-artiges im Programm. Richtiggehend übertroffen wurde das beliebte Original bis dato eher in den seltensten Fällen. Der Teufel liegt hier im Detail, denn wenn man die kalifornische Steilvorlage mit dem falschen Ansatz verändert, hat man am Ende ... eben keinen Jazz Bass mehr. Weder optisch, technisch, noch tonal. Der beliebte „Pepsi Challenge“ führt hier zu nichts, bestenfalls zur Erkenntnis der bittersüßen Wahrheit. Aber Studium und Erkennung der wesentlichen Kernqualitäten wie

der feinen Unterschiede führen nach Destillation der Essenz (scheinbar) manchmal zum Ziel. Natürlich ist ein „guter“ Jazz Bass etwas leichter „nachzuempfinden“ als eine Guarneri oder Stradivari. Doch Generationen von talentiertesten Geigenbauern trugen die von den Alpha-Violinchen enorm hochgelegte Messlatte als Kreuz mit ins Grab. Auch für aufstrebende Instrumentenbauer der jüngeren Neuzeit gerät bereits die Auflehnung gegen den allmächtigen Nimbus des zur magischen Sieben verdrehten übergroßen „F“ (und seiner global-spielenden Gralshüter) oft zu einem Kampf gegen Windmühlen. Und bei dem, was

die Japaner schon immer besser konnten (kopieren), mittlerweile auch gern gegen Unterlassungs- und Abmahnverfahren.

Der passionierte Bass- und Gitarrenbauer Sander De Gier aus dem südholändischen Schiedam (nahe Rotterdam) gehört eher nicht zur Fraktion der frenetisch ideenlosen Fender-Nachahmer ohne eigene Linie. Im Gegenteil, die meisten seiner hochwertigen Instrumente sprechen eine eher betont eigenwillige Formensprache. Ganze vier Jahre dauerte die Entwicklung der De Gierschen Interpretation des scheinbar unsterblichen Kult-Klassikers. Den Prototypen des BeBop nahmen die De Giers zum 2010er North Sea Jazz Festival in Ahoy (Rotterdam) mit, eigentlich nur, um sich eine diesbezügliche Meinung einiger dort anwesender Tiefton-Gottheiten zu holen. Mit unerwartetem Erfolg: Die Herren Miller und Bona wollten und bekamen die ersten beiden BeBop-Bässe. Nicht sehr bescheiden wirkt das auf der De Gier-Newspage gleich mehrfach zu findende Wort „Überjazz“, eine in amerikanisierten Neudeutsch vorgetragene Bezeichnung, die bestimmt nicht nur auf teutonische Practice-Junkies gemünzt sein dürfte. (laut Hersteller war „Überjazz“ der vorläufige Projekt-Arbeitstitel, bis der Bass seinen endgültigen Namen „BeBop“ bekam.) Das neue De Gier Bass-Modell ging jüngst in (Klein-) Serie. Freundlicherweise wurde unserem Magazin die goldene Nummer 5 zum Test zur Verfügung gestellt. Exakt das hier vorgestellte Instrument kann man auf der Webseite von De Gier auch in Aktion sehen und hören, gespielt von Richard Bona. Die erste Frage lautet: Was ist dran?

Im Westen nichts Neues?

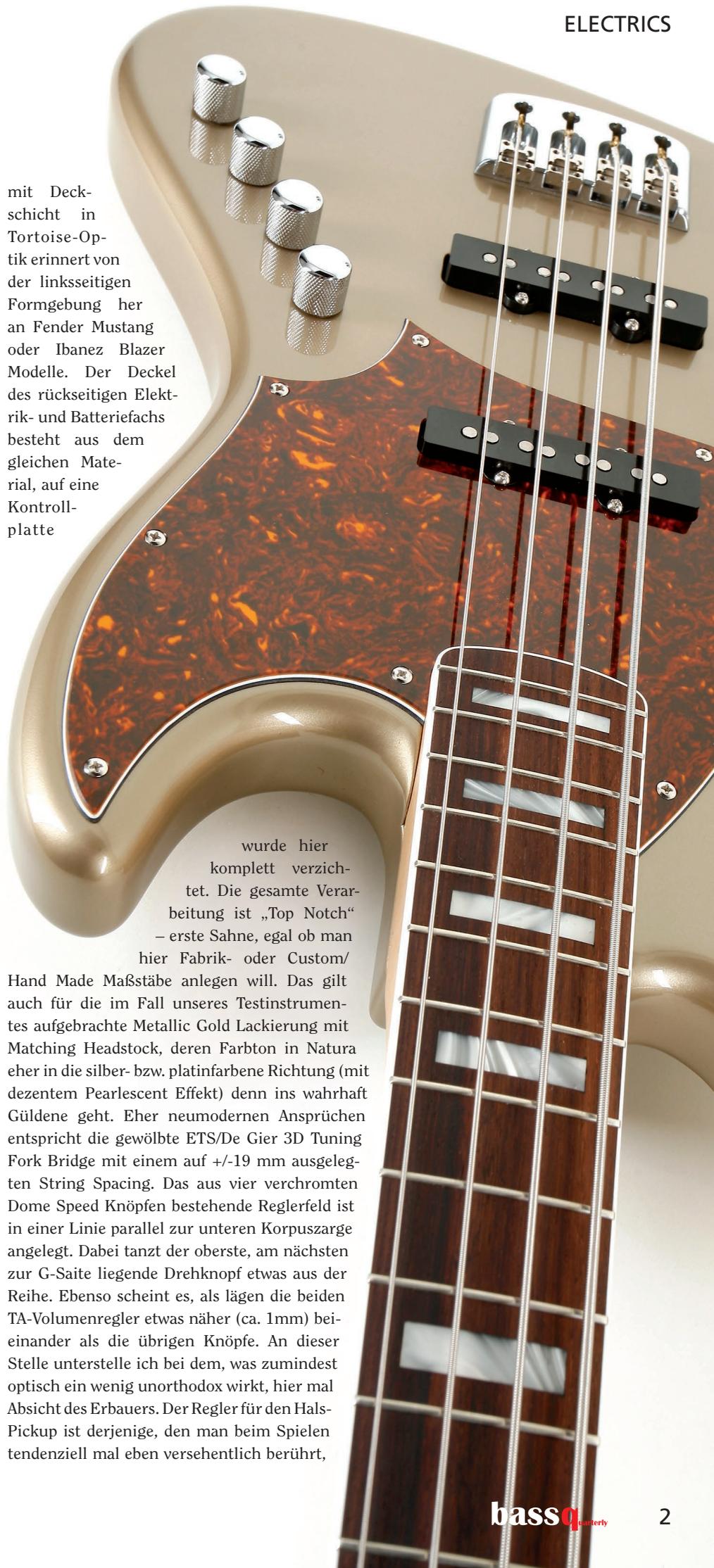
Auf den ersten bis fünften Blick wirkt der optisch überwiegend schlicht bis unauffällig gehaltene De Gier BeBop wie eine weitere modernisierte JB-Nachbau-Variante mit nur leicht veränderter Korpus- und Kopfplattenform und „neuzeitlicher“ Hardware, von der man eigentlich nichts umwerfend Neuartiges erwarten würde. Die feinen und doch signifikanten Unterschiede zu teilweise ähnlich wirkenden Mitwettbewerbern findet man erst bei näherer Auseinandersetzung mit dem Objekt. Das aber geht dann recht schnell.

Der zweiteilige, mittelschwere Erlenbody zeigt sich im Vergleich mit einem klassischen JB etwas stromlinienförmiger, vor allem an den Cutaways etwas schlanker. Das leicht stratesque obere Horn scheint dabei auch minimal kürzer geraten zu sein, und doch endet es „korrekt“ in Höhe des 12. Bundes. Die sauber ausgeführten Zargenrundungen und Shapings fallen rückseitig eher 70ies mäßig knapp aus. Die Positionen der beiden Tonabnehmer entsprechen denen von frühen 60er Jazz Bässen. Das dreilagige Kunststoff-Pickguard

mit Deckschicht in Tortoise-Optik erinnert von der linksseitigen Formgebung her an Fender Mustang oder Ibanez Blazer Modelle. Der Deckel des rückseitigen Elektrik- und Batteriefachs besteht aus dem gleichen Material, auf eine Kontrollplatte

wurde hier komplett verzichtet. Die gesamte Verarbeitung ist „Top Notch“ – erste Sahne, egal ob man hier Fabrik- oder Custom/

Hand Made Maßstäbe anlegen will. Das gilt auch für die im Fall unseres Testinstrumentes aufgebraute Metallic Gold Lackierung mit Matching Headstock, deren Farbton in Natura eher in die silber- bzw. platinfarbene Richtung (mit dezentem Pearlescent Effekt) denn ins wahrhaft Guldene geht. Eher neumodernen Ansprüchen entspricht die gewölbte ETS/De Gier 3D Tuning Fork Bridge mit einem auf +/-19 mm ausgelegten String Spacing. Das aus vier verchromten Dome Speed Knöpfen bestehende Reglerfeld ist in einer Linie parallel zur unteren Korpuszarge angelegt. Dabei tanzt der oberste, am nächsten zur G-Saite liegende Drehknopf etwas aus der Reihe. Ebenso scheint es, als lägen die beiden TA-Volumenregler etwas näher (ca. 1mm) beieinander als die übrigen Knöpfe. An dieser Stelle unterstelle ich bei dem, was zumindest optisch ein wenig unorthodox wirkt, hier mal Absicht des Erbauers. Der Regler für den Hals-Pickup ist derjenige, den man beim Spielen tendenziell mal eben versehentlich berührt,



DETAILS:

Hersteller: De Gier

Modell: Bebop 4

Herkunftsland: Niederlande

Basstyp: Bolt On

Korpus: Erle

Lackierung: goldmetallic pearlescent hochglanz (Polyester Grundierung, Farbschicht, Nitrocellulose hi-gloss Deckschicht)

Hals: Ahorn einteilig, schlankes C-Profil

Griffbrett: (indisches) Palisander, Compound Radius 7,25 auf 12 Zoll (ca. 184 auf 305 mm)

Breite: 39 mm (Sattel), 56,3 mm (12. Bund), 63,4 mm (21. Bund)

Dicke: 21,5 mm (1. Bund), 23,7 mm (12. Bund)

Mensur: 86,4 cm (34 Zoll)

Bünde: 21 Neusilber Vintage Small

Einlagen: Pearlloid Block Inlays, Griffbretteinfassung weiß

Finish: Polyurethan satin klar, Matching Headstock

Tonabnehmer: 2x Lindy Fralin JB Single Coils (passiv, Alnico Stabmagnete)

Schaltung: passiv, 2x Volume, 1x Tone, zuschaltbarer Preset aktiv Bassboost (Vanderkley)

Mechaniken: Hipshot Ultralight HB-6 3/8" Cloverleaf Tuners, vernickelt

Brücke/Saitenhalter: ETS/De Gier Custom, 3-dimensional verstell- und arretierbar, Quick Change Type

Gewicht: 3,9 kg

Preis: Grundpreis 1.795 Euro + 150 Euro Block Inlays und Binding + 60 Euro Metallic Lackierung

Getestet mit: Glockenklang Bass Art Preamp (Non-EQ), Ampeg SVT-IIP, Aguilar DB680, Demeter VTBP-201S, Ampeg SVT 1979 und 8x10" Box, Yamaha BBT-500 und 4x10 Box

.....
www.degierguitars.com



vielleicht hat der Hersteller diesen daher leicht aus der Schusslinie genommen. Den Montagepunkt des unteren Gurtpins hat Herr De Gier ebenfalls etwas von der Korpusmitte gesehen nach links verschoben, dabei verlagert sich der Schwerpunkt des BeBop ein bisschen nach rechts unten, was sich beim Spielen mit Gurt durchaus positiv bemerkbar macht. Im Zusammenspiel mit den auf der Kopfplatte montierten Leichtbau-Tunern aus dem Hause Hipshot ergibt sich eine sehr gute Gesamtbalance mit äußerst geringer Tendenz zum Abtauchen nach links. Womit wir beim Halse wären, bei dem zuerst die lustige, hochnäsige Kopfplattengestaltung ins Auge fällt.

Die Kopfplatte ist ganze 17 mm dick, also eher kräftig gehalten, auch beim Übergang des Charakterkopfes zur Halsrückseite hat De Gier etwas mehr Material stehengelassen, um Instabilität und eventuelle Brüche an dieser tendenziell empfindlichen Stelle zu vermeiden. Der einteilige Ahorn-Hals selbst ist ein handschmeichelnder Wonneprügel, seine höchst angenehme und relaxende („handentspannende“) Beispielbarkeit kann total begeistern. Man merkt ihm sofort an, dass der Erbauer mehr als nur einen wohlgeformten alten Jazz Bass Hals analysiert hat, um dann das Beste aus verschiedenen Epochen treffsicher in einer eigenen und doch klassisch orientierten Form-Mischung zu vereinen. Dank seiner 21 Bünde erreicht man auf der G-Saite auch ein hohes „E“. Er ist am Sattel geringfügig breiter als ein Jazz Bass und steigt in der Stärke sehr gleichmäßig an, nirgendwo hat man das Gefühl, es wäre dort zuviel oder zuwenig Material. Das eher unfendrig kräftige Rosewood-Griffbrett mit (7,25 auf 12 Zoll) Compound-Radius wurde mit Pearlloid Block Inlays und einem weißen Binding verziert, diese Option schlägt mit 150 Euro Aufpreis zu Buche. Die transparente Mattlackierung fühlt sich recht griffig an, nett für den Spielkomfort ist auch die „weiche“ Binding/Griffbrettkante. Standardmäßig kommt der

BeBop mit nicht eingefasstem Rosewood-Board und Dot Inlays (auch ein Ahorngriffbrett ist möglich, ebenso kann man alternativ einen Swamp Ash Body bekommen). Fretjob (schmale Vintage Style Bünde, die Bund-Enden liegen über dem Binding) und Sattelkerbung dürfen ebenso als mustergültig gelten, bis auf eine Kleinigkeit vielleicht: Beim Testbass habe ich bei kräftigerem Anschlagen der A-Saite ein leichtes Sirren hinter dem Sattel vernommen (ist „verstärkt“ kaum hörbar), was meiner Meinung nach aber den mittels Mutter und Unterlegscheiben von oben fixierten Hipshot Tuners und dem daraus resultierenden, etwas knappen Andruckwinkel geschuldet werden muss und weniger der Qualität und Ausführung der Sattelkerbung. Ein (eventuell unästhetisch wirkender) zweiter String Retainer oder andere Tuners (mit Bushings statt Muttern) wären hier vielleicht eine Lösung. Auf dem BeBop waren zum Testzeitpunkt gerade noch „mittelfrische“ Nickel-Roundwounds aufgezogen, deren Zustand einer praxisnahen Beurteilung des Gesamt-Klangbildes durchaus förderlich ist.

Stimmiges Gesamtkonzept

Vom Konzept her wurde der De Gier BeBop zuerst als vollwertiger Passiv-Bass ausgelegt, mit einem zuschaltbaren, aktiven Fat Boost als Fixeinstellung. Doch mehr dazu später. Zwei passive Fralin J-Single Coils in der klassischen 60ies J-Bass Steg- und Mittelposition sorgen im De Gier BeBop für die (bewusst klangfärbende) Tonabnahme. Alternativ werden Single Coils aus dem Hause Nordstrand angeboten, auf Wunsch gibt es allerdings auch Pickups von anderen Herstellern. Die Schaltungsauslegung ist Vol./ Vol./ Tone, zuzüglich eines 2-stufig ausgelegten Drehschalters zur Aktivierung des Fat Boost Preamps. Die Potis stammen aus dem Hause MEC (von Preh für MEC/Warwick hergestellt) und arbeiten sauber und in angenehmer Weise unauffällig. Besonders hervorzuheben ist hier der passive Tone- oder Treble Cut Regler, der über den gesamten Regelweg effektiv und gleichmäßig einsetzbar ist und in keiner Stellung nervt oder gar ätzt. Leider gibt es so was bis heute eher selten, in vielen Instrumenten sind an dieser Stelle „Alibi-Regler“ von zweifelhaftem Nutzwert eingebaut. De Gier bietet als Option auch noch eine sogenannte „Vintage Tone Control“ (anderer Kondensatorwert) an, die laut eigener Aussage zwar dem Bridge Pickup Solo-Tone noch förderlicher sei, bei Benutzung beider Pickups aber nicht ganz so gleichmäßig wirke. Doch auch ich als bekennender Fetischist in Sachen Klangbausteine spüre angesichts einer derart ausgeschlafenen Lösung wie der in diesem Instrument nur geringen Modifikationsbedarf. Beim BeBop scheinen alle soundrelevanten Komponenten bestens aufeinander abgestimmt zu sein, was sich bereits im Passiv-Betrieb deutlich bemerkbar macht.

Da ist der vom befreundeten niederländischen Amp-

und Boxenhersteller Vanderkley exklusiv für den De Gier BeBop entwickelte Fat Boost nur noch das Sahnehäubchen, oder um es mit den Worten des großartigen Marcus Miller zu sagen: „Cherry on my Sundae“. Dieser fest eingestellte, dezent-wirkungsvolle Aktiv-Bassboost (Pre-set) wertet den hervorragenden Grundsound des BeBop noch mal gehörig (von unten her) auf, indem es dem formidablen Passiv-Ton in geschmackvoller wie praxisgerechter Weise ein wohl-dosiertes (nach Werksangabe + 6dB) Tiefbass-Pfund unterschiebt, ohne den Charme des Instrumentes dabei zu deformieren. Und zwar so, dass man nichts mehr „drehen“ möchte, weil „alles da“ ist. Und wenn der Fat Boost ausgeschaltet ist, liegt er auch in keiner Weise mehr im passiven Signalweg. True Bypass ohne Umschaltknax. Sauber.

Ein Freund, ein guter Freund ...

Die knappen vier Kilogramm des BeBop fühlen sich auch auf Langstrecke noch erträglich auf der Schulter an, knappes Welter-Gewicht. Dank ergonomisch-angenehmer Formgebung und gut kontrollierbarer Schwerpunktlage zeigt sich kaum Tendenz zur Kopflastigkeit. Wie bereits zuvor erwähnt, ist er bestens bespielbar. Schon bei ersten Trockenübungen spürt man die direkte und doch gutmütige Tonansprache und das sehr ausgeglichene Verhältnis von Grund- zu komplexen Obertönen. Alle bei einem ehrbaren Vertreter der Gattung JB wünschenswerten Kernqualitäten sind bereits unverkabelt deutlich wahrnehmbar. Das Beste aus den frühen 1960ern und mittelspäten 1970ern unter einem (holländischen) Hut. Perkussion und Tragkraft. Glockige Harmonics, fast schon sakral. Phat Finger Fonk. Thump da Rule. Sustainnnnnn. Na-

türlich kann er auch Rock und nicht nur BeBop. Keine spieltechnischen und stilistischen Einschränkungen hier. Angedeutete Geschmacklosigkeiten überträgt er, verzeiht sie aber nicht. Besonders gefallen kann seine lyrisch-romantische Ader, hier besteht eindeutiges Suchtpotenzial. Man kann sich vorstellen, dass er auch mit fast „toten“ Saiten noch recht anständig klingt, was ich grundsätzlich für ein gutes Omen halte. Beim Elektrottest zeigt sich erwartungsgemäß ein entsprechendes Bild, allerdings mit höherer Auflösung. Klar und deutlich. Egal ob am Glockenklang mit dem bösen Kabeltreiber-Spekulum, am alten SVT oder einer beliebigen asiatischen Digital-Simulanten-Transe, der exquisite Ton des De Gier BeBop ist irgendwie nicht wegzubekommen. Das hier ist weit mehr als nur ein „guter Allrounder“. C'est un Monsieur.

Resümee

Der De Gier BeBop Bass zeigt sich als hervorragend bespielbares, klanglich geschmackvoll, fein und vor allem sehr musikalisch abgestimmtes Instrument mit schlüssigem Konzept in hochwertiger, blitzsauberer Ausführung. Kein Wunder, dass auch die Ober-Marabous ihn duftend finden. Er glänzt mit würdiger Schlichtheit und ebenso konservativer wie zeitgemäßer Ausstattung. Wer sowohl klassische als auch „moderne“ Jazz Bass Klänge für sich und seine Kunst als Grundnahrungsmittel versteht und auf devot-pure Retro-Optik zumindest ansatzweise verzichten kann, wird mit dem De Gier BeBop bestens bedient. Jazz Bass mit mehr Pixels. Ein derartiges Instrument macht in jeder Hinsicht Sinn und bestimmt auch dauerhaft viel Freude. Es soll ihn übrigens auch mit einer Saite mehr geben. Demnächst ... ■

Anzeige Tino Tedesco

